

Prof. Dr. Alfred Toth

Leerstellen

Herr Je das Nichts ist bodenlos.
Frau Je das Nichts ist unmöbliert.
Da nützt euch auch kein Kreuzbesteck
mit dem ihr fleißig exerziert.

Herr Je Frau Je Frau Je Herr Je
gleich beißt das Nichts euch in den Bauch
verschluckt euch samt dem Kreuzbesteck
und speit euch aus als Ruß und Rauch.

Hans Arp, "Schneethlehem" (Arp 1963, Bd. 1, S. 86)

1. Die Geschichte von Leerstellen ist eine, die nie geschrieben wurde. Im folgenden können deshalb lediglich einige Hinweise zu Leerstellen in Mathematik, Ontik, Semiotik und Metasemiotik (Linguistik) beigebracht werden. Gemeinsam ist den Leerstellen nur eines: sie sind nicht-leer.

2.1. Mathematische Leerstellen

2.1.1. Die Zahl 0

Während

$1 \neq 10$

ist, ist

$01 = 1$

(vgl. dazu Kronthaler 1986, S. 47 et passim), dagegen gilt allgemein für zwei beliebige Zahlen x, y

$xy \neq yx$,

d.h. die Null gehört nicht zu diesen Zahlen. Es erhebt sich daher die Frage, ob sie überhaupt eine Zahl ist. Bei den ganzen Zahlen

..., -1, 0, 1, ...

ist sie eher ein Platzhalter für das Nichts oder ein Reflexionspunkt, der dazu dient, die negativen auf die positiven Zahlen bzw. umgekehrt abzubilden. So wurde in Toth (2015a) nach einem Vorschlag Kronthalers gezeigt, daß man Primzeichenrelationen der Form $P = (-1, 1, 2)$, nicht aber solche der Form $P = (-1, 0, 1)$ bilden kann. Als Multiplikator fungiert die 0 antilogisch und ihre Konversion ist unmöglich (vgl. die Regel von de l'Hôpital).

2.1.2. Variablen

In einem Ausdruck der Form

$$y = f(x)$$

fungieren sowohl die unabhängige als auch die abhängige Variable als Leerstellen. Dennoch sind hier x und y nicht durch die 0 austauschbar, denn solche Ausdrücke dienen dazu, Formen von Funktionen bzw. Aussagen von Funktionen bzw. Aussagen zu unterscheiden. Die Gleichheit gaukelt hier also eine Abbildung

$$f: \quad x \rightarrow y$$

vor, mit der die Differenz zwischen Form als privativer Hülle und Inhalt als substantieller Fülle etabliert werden soll. Dies ist allerdings hochgradig problematisch, da Randobjekte nur vermöge ihrer Substantialität als Platzhalter des Nichts fungieren. So besteht z.B. eine Tasse nicht nur aus Form und potentielltem Inhalt, sondern ihre Leere wird zusätzlich durch die Materialität ihres Randes determiniert, d.h. die Form ist gleichzeitig Substanz und müßte bei einer dichotomischen Differenz somit Inhalt sein.

2.2. Ontische Leerstellen

In der Ontik können Leerstellen a priori nicht leer sein, da der Satz $\Omega = f(\omega)$ gilt, der besagt, daß Objekte immer an ontischen Orten verankert sind (vgl. Toth 2014). Die Unterscheidung zwischen indizierten und nicht-indizierten Leerstellen hängt somit immer mit der thetischen Setzung von Objekten zusammen, d.h. mit der Designation oder Nicht-Designation eines ontischen Ortes ω .

2.2.1. Nicht-indizierte Leerstellen

Im folgenden Beispiel liegt eine nicht-indizierte Leerstelle vor, d.h. die beiden Systeme sind seitlich nicht-adessiv, die ontische Leerstelle trägt aber weder die Spur eines substituierten Systems, noch kann sie zur thetischen Setzung eines weiteren Systems verwendet werden. Damit ist sie iconisch nicht-indiziert. Ferner kann sie zwar raumsemiotisch als Abbildung aufgefaßt werden, sie ist aber ebenfalls nicht als solche designiert, d.h. indexikalisch nicht-indiziert. Schließlich ist die Leerstelle als "reines Repertoire" im Sinne der Raumsemiotik Benses (vgl. Bense/Walther 1973, S. 80) bedeutungslos, d.h. sie auch symbolisch nicht-indiziert.



Rue du Château des Rentiers, Paris

2.2.2. Indizierte Leerstellen

Das erste Beispiel zeigt Spuren und Reste von Vorgegebenheit, d.h. eines eliminierten Systems und ist somit iconisch indiziert



Rue Brancion, Paris.

Das zweite Beispiel zeigt einen zur thetischen Setzung designierten ontischen Ort, d.h. eine Systemform, die durch ontische Belegung zum System werden wird. Die Visiere sind dabei selbst indexikalisch fungierende Platzhalter-Objekte, gehören also zur ontischen Form- und nicht zur ontisch Inhalts-Kategorie.

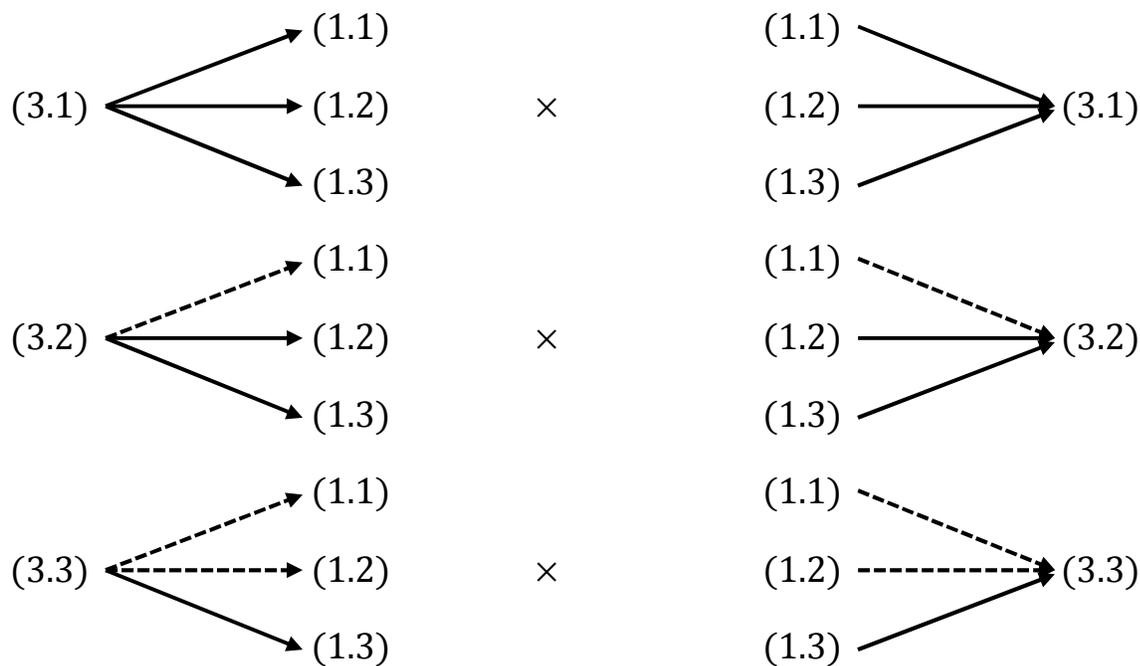


Wil/SG.

2.3. Semiotische Leerstellen

2.3.1. Leerstellen bei Zeichen

Semiotische Leerstellen bedeutet ontische Ungesättigtheit, ein Begriff, der aus der informationstheoretischen Ästhetik Benses stammt (vgl. Bense 1969). Innerhalb der semiotischen Basistheorie treten Leerstellen, wie in Toth (2015b) gezeigt wurde, nur bei der Gebrauchsfunktion auf, die als Menge von retrosemiotischen Abbildungen drittheitlicher auf erstheitliche Kategorien definiert sind, d.h. bei denen die kategoriale Zweitheit "übersprungen" wird.



2.3.2. Leerstellen bei semiotischen Objekten

Hingegen können bei semiotischen Objekten sowohl ontische als auch semiotische Leerstellen auftreten, da semiotische Objekte ja dadurch definiert sind, daß sie sowohl Objekt- als auch Zeichenanteil haben. Im folgenden Beispiel der Dethematisierung eines Restaurants in ein Wohnhaus liegt sowohl in der Domäne als auch der Codomäne der Dethematisierungsabbildung ontische Gesättigtheit vor, da die semiotischen Objekte entfernt wurden.



Ehem. Rest. Eintracht, Affolternstr. 98, 8050 Zürich (2009)



Wohnhaus Affolternstr. 98, 8050 Zürich (2013)

Dagegen ist das folgende semiotische Objekt nach der Eliminierung seines Referenzobjektes ontisch ungesättigt, d.h. das Referenzobjekt ist durch ontische Nullabbildung zur Leerstelle geworden (vgl. Toth 2015c).



Ehem. Rest. Waldegg, 8052 Zürich

2.4. Metasemiotische Leerstellen

Auch wenn die generative Grammatik, der wir die Entdeckung von linguistischen Leerstellen bzw. leeren "Kategorien" verdanken, ihre Grundlagen ständig verändert, so wurden auf dem (inzwischen überholten) Stand der Government-Binding-Theorie die vier leeren "Kategorien" *e* (empty category), *t* (trace = Spur), und die beiden pronominalen Leerstellen PRO und pro unterschieden (vgl. von Stechow und Sternefeld 1988, S. 230 ff., woher auch die folgenden Beispiele stammen).

2.4.1. Empty Category (*e*)

(1.a) Max seems to be expected to win.

(1.b) *e* seems [*e* to be expected [Max to win]]

2.4.2. Trace (*t*)

(2.a) Max seems to be expected to win.

(2.b) Max_{*i*} seems [*t*'_{*i*} to be expected [*t*_{*i*} to win]]

2.4.3. PRO

(3.a) Wir hoffen, daß Ede uns besucht.

(3.b) Ede hofft [PRO uns zu besuchen].

2.4.4. pro

(4.a) There_i [arrived [three men from England]_i]

(4.b) pro_i [ha telefonato Giovanni]_i]

Der Unterschied zwischen PRO und pro liegt also darin, daß pro expletiv ist, d.h. es tritt als Leerstelle bei Sprachen auf, die nicht über obligatorische Dummy-Subjekte verfügen, die aber im Gegensatz zur leeren Kategorie e referentiell sind (vgl. dt. es regnet, franz. il pleut, aber ital. Ø piove).

Literatur

Arp, Hans, Gesammelte Gedichte. 3 Bde. Zürich 1963

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Kronthaler, Engelbert, Grundlegung einer Mathematik der Qualitäten. Frankfurt am Main 1986

Toth, Alfred, Primzahlen und Primzeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Semiotische Gebrauchsfunktionen als ungesättigte semiotische Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Ontische Sättigung bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c

von Stechow, Arnim/Wolfgang Sternefeld, Bausteine syntaktischen Wissens. Opladen 1988

24.6.2015